Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 29. — Donnerstag den 4. Februar 1886. — III. Jahrg.

X Das Branntweinmonopol vom nationalen Standpunkt.

Das Unglück des alten römischen Reiches deutscher Nation war seine finanzielle Schwäche. Es war auf die Gnade der einzelnen Fürsten und Herren angewiesen, die dadurch zur Unabhängigkeit gelangten und sich dann selbst in feindseliger Eifersucht gegenüberstanden. Soll das neue deutsche Reich Bestand haben, so muß es nicht nur finanziell auf eigenen Füßen stehen, sondern die einzelnen Glieder desselben müssen auf die Gesammtheit derart angewiesen sein, daß sie nicht davon loskommen können, ohne ihre eigene Existenz aufgeben zu müssen. Die Hoheitsrechte der deutschen Fürsten stehen der Reichseinheit nicht im Wege, im Gegentheil: sie antasten heißt eine der werthvollsten Grundlagen der Reichseinheit zerstören. Andererseits kann man aber weder auf den guten Willen der Einzelregierungen noch auf den der Parteien der Volksvertretung allein die Garantie für den kräftigen Fortbestand für alle Zukunft basiren. Heute bilden die deutschen Fürsten das wichtigste Bollwerk der Reichseinheit. Sie schützen treu, was sie geschaffen. Aber wenn wir in die Zukunft blicken, wird es uns gestattet sein müssen, unsern Geist an den Erfahrungen der Vergangenheit zu schärfen. Was die politischen Parteien in der Volksvertretung anlangt, so zeigt schon die derzeitige Zusammensetzung des Reichstags, daß diese keine Bürgschaft für den Bestand des Reichs bieten. Die stärkste Partei des Reichstags folgt blindlings einem Führer, der die Zerstörung des Reichs auf legalem Wege verfolgt. Mit der Partei Windthorst bilden die „guten Revolutionäre", dann die minder guten, endlich Polen, Französlinge, Welfen und Dänen die Mehrheit des Reichstags. In dieser Mehrheit befinden sich Viele, die weit davon entfernt sind, die nationale Sache irgend wie schädigen zu wollen, und die, welche das wirklich wollen, hüten sich wohl es zuzugestehen. Aber es geschieht darum nicht minder. In der Fortschrittspartei giebt es große Patrioten; aber Hand aufs Herz — wenn diese Parioten ihren Willen (soweit sich ein solcher überhaupt feststellen läßt) immer zur Geltung gebracht hätten, wo wären wir heute? Und seit der mit so großem Jubel begrüßten Neubegründung des deutschen Reiches ist doch verhältnißmäßig nur eine kurze Spanne Zeit verflossen. Der Idealismus hat das deutsche Reich erkämpft, aber der Idealismus taugt nicht, das Gewonnene zu erhalten. Dazu bedarf es materieller Mittel. Die Wirkung würde das Branntweinmonopol haben, daß es die materielle Grundlage des deutschen Reiches in einem Maße kräftigt, wie dies wenige andere Maßregeln vermöchten. Die centrifugalen Bestrebungen sind ohnmächtig, wenn die einzelnen Bundesstaaten zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf das Reich angewiesen sind, wenn selbst die Kommunen indirekt vom Reiche Mittel zu ihren Zwecken zugewiesen erhalten, endlich wenn zahlreiche materielle Interessen, wie Landwirthschaft und Branntweinverschleiß mit dem Reiche innig verwoben sind. Diese Seite der Frage wird offenbar zu wenig gewürdigt und doch verdient gerade sie vor Allem Beachtung wenn nicht ein großes politisches Interesse dabei in Frage käme, wäre eine so tiefeingreifende Maßregel wie das Branntweinmonopol nur durch das dringendste finanzielle Bedürfniß zu rechtfertigen.

Politische Tagesschau.

Die Begründung, welche der dem Bundesrathe zugegangene Antrag Preußens auf Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes bis 30. September 1891 beigegeben ist, bezeichnet als Momente, die für den Fortbestand des Gesetzes sprechen, einmal die erhebliche Vermehrung sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, zum anderen die Ermordung des Polizeiraths Rumpf in Frankfurt a. M. Der Einwand, daß diese Momente gerade zeigten, daß das Sozialistengesetz weder das Anschwellen der sozialdemokratischen Bewegung noch die anarchistischen Attentate zu verhindern vermocht habe, sei nicht stichhaltig; man könne ein Gesetz nicht verwerfen, weil es den von ihm erwarteten Erfolg nicht vollständig erzielt hat, und müsse daneben auch erwägen, daß gegenüber den Zuständen, in welche Deutschland ohne den Erlaß des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 durch die ungehinderte Entfaltung der Umsturzbestrebungen gerathen sein würde, die heutige durch dieses Gesetz und seine energische Handhabung geschaffene Lage ungeachtet des nur theilweise erreichten Zieles immerhin als eine sehr hoch anzuschlagende Verbesserung betrachtet werden müsse. Man werde nicht fehlgehen, wenn man annehme, daß, was die sozialdemokratische Bewegung an Breite gewonnen, sie an Intensität und revolutionärer Energie wenigstens zum Theil, eingebüßt habe. Die sozialdemokratischen Wähler verlangten von ihren Vertretern die ernsthafte Betheiligung an den Aufgaben der legislativen Gewalten, namentlich die zur gesetzgeberischen Lösung der sozialpolitischen Probleme. Man müsse die Hoffnung festhalten, daß vor dem Ernste dieser Aufgaben die revolutionairen Tendenzen auch bei der Parteileitung in den Hintergrund treten, oder, wenn dies nicht geschähe, die den Führern blindlings folgenden Massen zur Einsicht gelangen würden, daß auf dem Wege der gewaltsamen Aenderung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen kein Heil für sie zu erwarten sei. Noch sei aber dieser Zeitpunkt nicht gekommen, und die verbündeten Regierungen könnten die Verantwortung nicht dafür übernehmen, jetzt durch den Verzicht auf die Fortdauer des Gesetzes den Agitationen der Umsturzpartei wieder die Wege frei zu machen.

Die Militär-Konvention mit Braunschweig kann der „Kreuzztg." zufolge im wesentlichen als abgeschlossen betrachtet werden, da die Unterhandlungen sich glatt abgewickelt haben. Die Uebersiedelung des braunschweigischen Infanterie-Regiments von Metz nach Braunschweig wird wahrscheinlich erst im April 1887 erfolgen, und zwar aus dem Grunde, weil ein Garnisonwechsel mitten im Etatsjahr in dem Verpflegungs-Etat u. s. w. erhebliche Störungen verursachen würde.

Die französische Regierung läßt offiziell verkünden, daß Frankreich bis jetzt der Zwangsaktion der Mächte gegen Griechenland nicht beigetreten sei. Andererseits wird übereinstimmend bestätigt, daß Frankreich in Athen nachdrücklich vor einem kriegerischen Vorgehen gewarnt habe.

Zwischen England und China finden augenblicklich Verhandlungen in London über Birma statt. China beansprucht das Recht einer Tributzahlung und verlangt außer Bhamo auch die Grenzdistrikte bis zum Shewley-Fluß. Die englische Regierung ist nicht gewillt, diesen Preis für die doch nur mehr platonische Unterstützung, welche China bei der Annexion Birmas gewährte, zu zahlen.

Die spanischen Kortes werden demnächst aufgelöst, die Neuwahlen finden Ende März statt und die Einberufung der neuen Kortes soll zum ersten Mai erfolgen.

Die Kollektivnote, welche am 24. v. M. von den Vertretern der Großmächte der griechischen Regierung übergeben wurde, lautet in ihrem wesentlichen Theile wie folgt: In Erwägung, daß gar kein legitimer Grund zu einem Kriege seitens Griechenlands gegen die Türkei vorhanden ist, und in Erwägung ferner, daß ein solcher Krieg den friedlichen Interessen namentlich denen des Handels anderer Nationen schaden würde, wird kein Angriff zur See Griechenlands gegen die Pforte zugelassen werden.

Die mexikanische Regierung ist entschlossen alle übrigen Staaten in Bezug auf Weltausstellungsprojekte zu übertrumpfen. Sie will nämlich in der Stadt Mexiko eine permanente Weltausstellung errichten, zu deren Beschickung alle Nationen eingeladen werden sollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Februar 1886.

— Se. Majestät der Kaiser und König ließ heute Vormittag zunächst vom Polizeipräsidenten Frhrn. v. Richthofen und vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, empfing darauf den kommandirenden General des 1. Armeekorps, General-Lieutenant von Kleist, welcher sich vor seiner Rückkehr nach Königsberg abmeldete, und hatte dann Mittags eine längere Konferenz mit dem Chef der Admiralität, General-Lieutenant von Caprivi. Nachmittags arbeitete Se. Maj. der Kaiser noch einige Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets, General-Lieutenant v. Albedyll.

— Dem Reichstage ist das Protokoll vom 24. Dezbr. 1885 betreffend die deutschen und französischen Besitzungen an der Westküste von Afrika und in der Südsee, mit dem bezüglichen deutschen und französischen Notenwechsel zugegangen.

— Der Bischof Dr. Kopp ist aus Fulda hier eingetroffen, um sich aus Anlaß seiner Berufung zum Mitgliede des Herrenhauses bei dem Kaiser persönlich zu melden.

— Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte heute den Redakteur der „Volks-Ztg." Holdheim, wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck durch einen Artikel, in welchem die Nationaldotation an den Reichskanzler und die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten aus Privatmitteln gegenübergestellt waren, zu einer sechswöchigen Gefängnißstrafe.

— Ein englisches Blatt der „Manchester Guardian" will wissen, daß alle Deutschen auf Li-Hung-Tschangs Flotte, den Admiral einbegriffen, auf Befehl der chinesischen Regierung entlassen worden seien.

Ausland.

Wien, 1. Februar. Im Hause der Abgeordneten brachte die Regierung den Entwurf des Sozialistengesetzes, sowie den Gesetzentwurf, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, ein. Der Abgeordnete Fuchs richtete an das Ministerium eine Interpellation wegen der behördlicherseits nicht behinderten Ausstellung der anstößigen Bilder Wereschagin's im hiesigen Künstlerhause.

Wien, 1. Februar. Der deutsche Klub des Abgeordnetenhauses beschloß, dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck anläßlich

---

Pfarrers Rose.

Erinnerungen eines alten Junggesellen.

Von F. M. v. T.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß)

„Zu meinen Schwestern," verbesserte ich erröthend.

„Zu welcher Schwester?"

Ich zögerte mit der Antwort. So wenig ich sonst die Mädchen mochte, in diesem Augenblicke hätte ich mir eine ganze Auswahl von Schwestern gewünscht. Zu welcher? Es war wirklich eine heikle Frage. Zu dem kleinen dummen Ding, der Lise, die noch nicht richtig sprechen konnte, gewiß nicht; so sagte ich denn auf gut Glück: „Zu Johanna."

„Zu der mit dem Strickzeug?"

Ihre Nasenflügel blähten sich, wie immer, wenn sie was Hochmüthiges sagte, und ich schwieg ganz beschämt. Nein, es war nicht möglich, daß sie zu der mit dem Strickzeug kam; es war überhaupt nicht möglich, daß sie uns besuchte, die alte Lene ganz aus dem Spiel gelassen. Sie war ja etwas ganz andres als wir; gerade wie ihr Vater ganz anders war als alle unsere Väter, — als ich wieder in meinem kleinen Garten saß, zerdrückte ich eine Wehmuthsthräne.

Gegen Ende der Ferien wurde sie sehr still. Ich schob es auf den Trennungsschmerz; es galt aber der Grammatik.

„Könntest Du sie mir hier lassen?" fragte sie.

Ich versicherte, daß es ganz unmöglich sei, und sie schwieg traurig.

Am letzten Tage reichte sie sie, ohne ein Wort zu sprechen, durch das Stacket, während große Thränen über ihr Gesicht liefen. Das entwaffnete mich vollständig. Wie ein Barbar kam ich mir vor. Schnelle Pläne von gesammelten Taschengeldern, geschickten Buchbinderhänden, neuen glänzenden Gewändern der alten abgerissenen Grammatik meines Bruders durchkreuzten mein Gehirn.

„Du magst sie behalten; ich schenke sie Dir," sagte ich großmüthig.

Sie faßte in heller Freude meine Hand.

„Du bist ein guter Junge" und ihren Ellendt an sich drückend, tanzte sie beglückt davon. Ich hatte ihr gesagt, daß ich am anderen Morgen in aller Frühe fort müßte, und ich hoffte sie würde Abends noch einmal an den Zaun kommen; aber vergebens strich ich stundenlang im Garten umher — sie ließ sich nicht blicken.

Meine Lehrer und Mitschüler waren erstaunt, ob der Aenderung, die mit mir vorgegangen. „Junge," sagte der Ordinarius, als ich einen nach dem anderen „schmiß", „welch ein Geist ist in Dich gefahren?"

Ich saß Erster, und sie wußte es nicht! Aber vielleicht sprach es sich in der Stadt herum — aus unserem Städtchen war noch nie einer Erster gewesen — vielleicht erfuhr sie es. Und zu Michaeli sollte sie mich in der grünen Mütze sehen. Ich setzte meinen Bruder wahrhaft in Verzweiflung, mit meinen ewig ihm zur Korrektur vorgelegten Extra-Exerzitien. „Mein Himmel, Hänschen," sagte er, „welch ein gewaltiger Büffelochse steckt in Dir kleinem Menschen? Was bezweckst Du eigentlich damit?" Ich erklärte, daß ich zu Michaeli in die Quinta kommen wollte. „Dem Burschen ist die Hitze zu Kopfe gestiegen", sagte mein Bruder, und die halbe Sekunda war darüber einig.

Hätte sie mich doch sehen können an dem großen Tage! Wie ich stolz und glücklich mein Zeugniß zugleich mit einer Prämie aus der Hand des Ordinarius empfing, wie ich stolz und glücklich die grüne Mütze auf dem Kopfe, unter den rothmützigen Altersgenossen der Heimath zueilte. Heute lachten sie nicht mehr; sie staunten mich wie ein Wunderthier an und schüttelten ihre rothen Häupter. Ich konnte nicht bis zum andern Tage warten, ich mußte sie noch am Abend sprechen. Sobald die ersten Begrüßungen und Freudenbezeugungen der Meinen vorüber waren, schlich ich mit der grünen Mütze, der Prämie und dem Zeugniß in den Garten. Sie stand nicht am Zaun, wie ich erwartet hatte, aber war es Quintanermuth, der mich beseelte, war es die feste Ueberzeugung, daß der Herr Pfarrer nie im Garten sei — ich wagte mich ohne ihren Schutz in das geheimnißvolle Reich. Sie war nicht im Pilzhäuschen, auch nicht in der Geisblattlaube; weiter und weiter drang ich vor, stets gefaßt, sie in dem warmen Abendsonnenschein mit ihrem Buche auf irgend einer Bank unter irgend einem Baum zu finden. Schon stand ich vor der Giebelseite des Hauses, deren untere Fenster geöffnet waren. Ein scheuer Blick rings umher, dann erklomm ich die Fensteröffnung und schaute hinein. Da war sie. Sie lag im Bette, die schwarzen Locken weit über das Kissen verstreut; aber sie konnte nicht krank sein; sie sah nicht im geringsten müde und blaß aus, ihre Wangen glühten gleich Purpur und ihre Augen erglänzten in hellem Feuer. Im Nu war ich unten und kniete an ihrem Bett. Ihr Blick streifte meine grüne Mütze.

„Siehst Du," sagte sie, „ich wußte wohl, daß man es erreichen kann."

„Ich habe noch mehr!" rief ich freudestrahlend.

Sie nahm das Zeugniß und die Prämie und betrachtete beides eingehend.

„Sehr hübsch," sagte sie und nickte mit dem Kopfe, „mein todter Bruder hat auch eine Prämie bekommen. Er kam auch im halben Jahre nach Quinta und in den Ferien starb er."

„Wo ist er denn begraben?" fragte ich.

Ich kannte alle Kindergräber auf dem Kirchhofe.

„Nicht hier, dort wo wir früher waren" Sie nestelte mit der kleinen, heißen Hand unter dem Kopfkissen und brachte die Grammatik hervor.

„Es ist gut, daß Du wieder da bist, man kann sich so schwer in den Büchern zurechtfinden. Höre, ob ich nichts vergessen habe: Mensa, mensae, mensae, mensam, mensa, mensa."

Ihr Athem ging kurz; ihre Brust hob und senkte sich, wie die eines kleinen furchtsamen Vogels.

Du hast nichts vergessen," beeilte ich mich zu sagen.

„Ich glaube es auch nicht," lächelte sie. „Aber laß mich Konjugationen sagen: Amo, amas, amat, amanus, amatis, amant. Amabam, amabas" — sie legte die Hand an die Stirn. „Der Kopf thut so weh; ich will es Dir morgen sagen. Ich habe die Konjugationen durchgenommen; kann man damit auf's Gymnasium?"

Eine heiße Schamröthe bedeckte meine Wangen.

„Ich habe damals die Unwahrheit gesprochen," sagte ich, „man braucht gar kein Latein um nach Sexta zu kommen."

„Das ist nicht wahr," erwiderte sie scharf, „mein Bruder konnte viel Latein, als er hinkam."

Gleich darauf lächelte sie mich wieder an und faßte mein

dessen Reden bei der Polendebatte seine Zustimmung und seinen Dank auszusprechen.

Paris, 1. Februar. Madrider Nachrichten melden, daß die Königin Christine im April ihrer Entbindung entgegensehe. Die Königin Isabella wird Ende der Woche nach München zum Besuch der Prinzessin de la Paz von Baiern abreisen. — In spanischen Blättern wird das Projekt einer Welt-Ausstellung zu Madrid im Jahre 1888 besprochen. — „Memorial diplomatique" bringt die zwar unwahrscheinliche, von französischen Blättern aber weiter verbreitete Nachricht, daß Gladstone die Räumung Egyptens beabsichtige.

Paris, 1. Februar. Der Vertrag mit Madagascar ist den Kammern heute vorgelegt worden; derselbe umfaßt neunzehn Artikel, seine wesentlichsten Bestimmungen sind die folgenden: Frankreich vertritt Madagascar in seinen auswärtigen Beziehungen, der französische Resident, welcher mit einer militärischen Eskorte seinen Sitz in Tanarive hat und berechtigt ist, persönliche Privataudienzen bei der Königin zu verlangen, führt bei den darauf bezüglichen Verhandlungen den Vorsitz. Madagassen, die sich im Auslande aufhalten, stehen unter französischem Schutz. In die innere Verwaltung von Madagascar wird sich Frankreich nicht einmischen. Die in dem Vertrage vom Jahre 1868 für die Gewissensfreiheit und die religiöse Toleranz stipulirten Garantien werden bestätigt. Madagascar zahlt eine Kriegsentschädigung von 10 Millionen Francs, die Franzosen halten bis zu deren Bezahlung Tamatave besetzt. Gegen die von den französischen Militärbehörden bis zum Tage des Vertragsabschlusses ergriffenen Maßnahmen ist keinerlei Reklamation zuläßig. Frankreich wird der Königin bei der Vertheidigung ihrer Staaten Beistand leisten und ihr militärische Instruktoren, Ingenieurs, Professoren und Werkstattsleiter zusenden. Die Königin verpflichtet sich, die Sakalaven und Antankaren wohlwollend zu behandeln. Frankreich behält sich das Recht vor, die Bai von Diego Suarez zu besetzen. Allen durch die Ereignisse bis zum Vertragsabschlusse kompromittirten Unterthanen wird volle Amnestie gewährt. Alle dem gegenwärtigen Vertrag nicht zuwiderlaufenden Konventionen zwischen Frankreich und Madagascar werden aufs neue bestätigt. Der gegenwärtige Vertrag soll binnen 3 Monaten ratifizirt werden.

Paris, 1. Februar. Der griechische Gesandte, Nikolas Delyannis, überreichte heute dem Präsidenten Grevy sein Beglaubigungsschreiben und erklärte dabei, er werde alles thun, was in seinen Kräften stehe, um die Bande der Freundschaft, die zwischen den beiden Ländern bestände, aufrecht zu erhalten. Grevy erwiderte, der Gesandte werde mit demselben Vertrauen aufgenommen, welches seiner Regierung entgegengebracht werde.

Paris, 2. Februar. Großfürst Wladimir von Rußland nebst Familie ist gestern Abend nach Cannes abgereist.

London, 1. Februar. Die Königin hat Lord Granville zu sich berufen; derselbe wird sich morgen nach Osborne begeben.

London, 1. Februar. Wie „Reuters Bureau" erfährt, hätte Gladstone der Königin folgende Ministerliste vorgelegt: Gladstone, erster Lord des Schatzes und Kanzler der Schatzkammer, Sir Farrer Herschell Lordkanzler, Harcourt Inneres, Granville Lordpräsident des Geheimen Raths, Childers Krieg, Lord Spencer, Lord Roseberry und Lord Kimberley würden die Ministerien des Auswärtigen, der Kolonien und für Indien unter sich zu theilen haben. Trevelyan und Mundella sollen die Posten des Vorsitzenden des Handelsamtes und des Präsidenten des Lokal Gouvernement Board übernehmen; doch sei die genaue Vertheilung dieser Aemter noch nicht bestimmt. Wie es ferner heißt, werde Chamberlain zum Marine-Minister und Morley zum Staatssekretär für Irland ernannt werden.

London, 1. Februar. Im Unterhause theilte Hicks-Beach und im Oberhause Lord Salisbury mit, die Königin habe die Demission des Kabinets angenommen und Gladstone die Bildung des neuen Kabinets übernommen. Beide Häuser vertagten sich hierauf bis zum Donnerstag.

Madrid, 1. Februar. Heute fand hier abermals eine Arbeiter-Kundgebung statt; eine Schaar von 100 Arbeitern zog vor das Ministerium des Innern und forderte Beschäftigung. Der Minister richtete eine Ansprache an die Menge und forderte dieselbe zum Auseinandergehen auf. Etwa 10 bis 12 der Theilnehmer an der Kundgebung wurden verhaftet.

Athen, 2. Februar. Offiziell. Gennadius ist zum Gesandten in London, Paparigupulo zum Gesandten in Rom ernannt worden.

Portsmouth, 1. Februar. Gladstone ist Nachmittags hier eingetroffen und hat sich nach kurzem Aufenthalt nach Osborne eingeschifft. Von der Bevölkerung wurde Gladstone überaus lebhaft begrüßt, auf eine Ansprache des Mayor erwiderte er, daß er wohl nur noch eine kurze Zukunft vor sich habe.

Provinzial-Nachrichten.

Von der russischen Grenze, 31. Januar. (Schneestürme.) Starke Schneefälle, verbunden mit heftigem Schneegestöber, haben in den preußisch-russischen Grenzdistrikten erhebliche Verkehrsstörungen bewirkt. Bei Schirwindt und Pillkallen blieben vorgestern und gestern Schlittenfuhrwerke in den vom Winde aufgethürmten Schneemassen stecken und erreichten nur mit Hilfe von herbeigerufenen Landbewohnern mühevoll ihr Ziel. Auch bei Wilna und Dünaburg trieben die Schneestürme ihr unheilvolles Wesen. In Folge dessen trafen die vorgestrigen und gestrigen russischen Personenzüge von Petersburg mit erheblichen Verspätungen (40—70 Minuten) in Wirballen ein, doch ist Hoffnung vorhanden, daß bei dem eingetretenen Thauwetter die stellenweise verwehten Eisenbahngeleise, welche man bei Tag und Nacht durch herbeigeholte Arbeitskräfte freigelegt, jetzt passirbar bleiben.

Briesen, 31. Januar. (Die hiesige Volksbank) hielt heute ihre Generalversammlung ab, in welcher den Mitgliedern über das verflossene Geschäftsjahr Bericht abgestattet wurde. Darnach betrug der Umsatz 518,589 Mk. Der Depositenbestand beläuft sich auf 94,637 Mark. Der Reservefonds beträgt 8277 Mark. Das Guthaben der Mitglieder 3298 Mk. Der Verein zählt 385 Mitglieder. (G.)

Marienburg, 1. Februar. (Der Marienburger Luxus-Pferdemarkt) findet am Donnerstag, den 29. und Freitag den 30. April statt. Der Ziehungstermin der Pferdelotterie ist auf Sonnabend den 1. Mai festgesetzt.

Marienburg, 1. Februar. (Ein merkwürdiger Fang.) Vor kurzer Zeit brachte das „Berl. Tgbl." die Nachricht, daß ein Rebhuhn durch eine Glasscheibe der Lokomotive geflogen sei, wobei der Führer eine Verletzung am Auge erlitten habe. Aehnliches ist vor einigen Tagen einem Zugführer der Marienburg-Mlawkaer Bahn passirt. Ein Rebhuhn prallte jäh gegen die Scheibe, wobei die scharfen Glassplitter den Kopf des Thierchens vom Rumpfe vollständig abtrennten. Der Körper flatterte noch eine Weile umher, bis er leblos zu Boden fiel.

Marienwerder, 31. Januar. (Selbstmordversuch.) In Tiefenau hat sich am vergangenen Donnerstag ein eigenthümlicher Vorfall abgespielt, der uns allerdings nur in großen Umrissen bekannt geworden ist. Bei einem dortigen Käthner erschien ein Maler aus einem Dorfe bei Mewe und erbat von dem Manne die Hand einer seiner Töchter. Der Schwiegervater in spe wies jedoch den ihm ganz unbekannten Freiersmann ab und versetzte den Letzteren in eine so hochgradige Aufregung, daß er nach einiger Zeit mit einem Revolver zurückkehrte und in Gegenwart der Heißbegehrten einen Schuß auf sich abfeuerte. Glücklicherweise hat die Kugel den jungen Mann nur so leicht verletzt, daß ihm die Affaire außer einem wunden Herzen keine andere üblen Folgen zurücklassen wird. (W. M.)

Dirschau, 1. Februar. (Westpreuß. Architekten- und Ingenieur-Verein.) Am vorgestrigen Tage hielt der westpreußische Architekten- und Ingenieur-Verein in unserer Stadt seine 35. Hauptversammlung (Stiftungsfest) ab. Als Vertreter des erkrankten Vorsitzenden Herrn Regierungs- und Baurath Ehrhardt, fungirte Herr Strombaudirektor Koslowski. Die definitive Wahl eines neuen Schatzmeisters wurde noch bis zum 13. März ausgesetzt und bis dahin ein Provisorium eingerichtet. Nach der Rechnungslegung pro 1885 und der Wahl zweier Rechnungsrevisoren wurde für die diesjährige Sommer-Exkursion eine Bereisung des Weichselstroms von Pieckel bis Danzig in Vorschlag gebracht und angenommen. Am 13. März findet eine größere Festfeier in dem Danziger Lokalverein statt. Die Zahl der Mitglieder des ganzen Vereins beträgt gegenwärtig 102.

Danzig, 1. Februar. (Hungersnoth.) Von der frischen Nehrung wird der „D. Z." mitgetheilt, daß unter den Bewohnern der Ortschaften Narmeln, Neukrug und Voeglers, welche die äußerste Grenze des hiesigen Landkreises bilden, in diesem Winter ein Nothstand eingetreten ist. In Folge der vorherrschenden milden Witterung ist das frische Haff Wochen lang mit Eis bedeckt, welches indeß meistens so schwach war, daß es von den Fischern behufs Ausführung ihres Gewerbes nicht betreten werden konnte. Als es einmal in der Weihnachtszeit so stark geworden war, daß Netze untergebracht werden konnten, fing es an zu treiben, so daß der größte Theil der Netze nur mit Mühe und Gefahr gerettet werden konnte. Dazu war die See lange Zeit so unruhig, daß die Fischer in dem Kirschspiel Neukrug, welche lediglich auf den Fischfang angewiesen sind, Wochen lang unthätig sein mußten. Größere Vorräthe im Herbst sich anzuschaffen, gestattet den meisten ihre Armuth nicht. Kartoffeln bauen nur sehr wenige selbst, da das Sandland sich hierzu nicht eignet, und es müssen die meisten Bewohner daher ihre Bedürfnisse aus den zunächst belegenen Städten herbeischaffen. Da das Haff nicht passirbar war, waren sie gezwungen, ihren Bedarf an Kartoffeln, Mehl u. s. w. in Pillau resp. Kahlberg zu kaufen und auf den Schultern 3—4 Meilen weit nach Hause zu tragen. Im Kirschspiel Pröbbernau ist die Noth nicht so fühlbar, da hier die Leute ihre eigenen Kartoffeln bauen und manche im Walde beim Holzfällen Beschäftigung finden. In Narmeln war die Noth am größten, dort befürchtete man eine förmliche Hungersnoth. Außer der in geringem Umfange eingetretenen Privat-Wohlthätigkeit hat sich auch der hiesige Kreis-Ausschuß genöthigt gesehen, zur Abwendung der augenblicklichen Noth in den bedrängten Ortschaften aus seinen Mitteln ein Darlehn von 300 Mk. zinsfrei bis zum 1. Juli d. J. herzugeben.

Lobsens, 1. Februar. (Todschlag.) Der Arbeiter August Krause in Schönrode hat seine Frau dermaßen gemißhandelt, daß sie nach einigen Tagen starb. Die Leiche ist sezirt worden.

Friedland, 30. Januar. (Der Altmeister der Bienenzucht in unserer Provinz), Herr Lehrer J. G. Kanitz in Heinrichsdorf bei Friedland in Ostpreußen feiert am 20. Februar d. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum als Lehrer und zugleich als Bienenzüchter.

Sodehnen, 30. Januar. (Mißgeburt.) In dem benachbarten Ballethgirren wurde kürzlich eine Ehefrau von einem seltenen Zwillingspaare entbunden, welches mit zugekehrten Angesichtern an den Oberkörpern — von 4 Aermchen umschlungen — zu einem Geschöpf verwachsen war und statt der unteren vier nur zwei Extremitäten aufzuweisen hatte. Herr Dr. Hassenstein zu Trempen hat diese todte Mißgeburt dem Königsberger anatomischen Museum überliefert und der armen Mutter ein Geldgeschenk gespendet.

Tuchel, 29. Januar. (Post-Ueberfall.) Die Post, welche von Tuchel nach Gr. Byslaw und zurück fährt, wurde vorige Woche von fünf Individuen angefallen. Der fahrende Briefträger Z. hielt die Angreifer, welche dem Pferde in die Zügel fielen und den hinten am Postwagen befindlichen Sack abschnitten, dadurch ab, daß er von seiner Feuerwaffe Gebrauch machte.

Angerburg, 1. Februar. (Messeraffäre.) Am letzten Sonnabend entstand zwischen den Knechten Gr. und Sz. ein Streit, wobei Ersterer dem Sz. ein Messer in den Hals stieß, und zwar so unglücklich, daß der Verwundete nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab.

Aus Ostpreußen, 1. Februar. (Die diesjährige große Königsberger Pferde-Ausstellung) wird in den Tagen vom 1. bis 4. Mai cr. abgehalten werden. Am 5. Mai findet die Ziehung der mit derselben in Verbindung stehenden Pferdelotterie statt, zu deren Abhaltung der Herr Minister die Genehmigung ertheilt hat.

Königsberg, 2. Februar. (Der Schloßteich ist brennbar!) Im Beisein mehrerer Herren vom Magistrat und vom Vorstande des Klubs der Schlittschuhläufer wurde gestern das Eis des Schloßteiches, welches in diesem Jahre besonders reich an Blasen ist an mehreren Stellen angebohrt, und siehe da, das den Blasen entströmende Gas brannte mit bläulicher Flamme. Vielleicht bildet sich hier nunmehr eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung unserer natürlichen Gasanstalt. (K. A. Z.)

Mühlhausen, 31. Januar. (Zugunfall.) Der von Eydtkuhnen kommende Personenzug Nr. 6 wurde heute 3 Uhr früh auf der Fahrt zwischen Braunsberg und Mühlhausen von einem Unfall betroffen, welcher gar leicht die Entgleisung des Zuges hätte herbeiführen können. Der Zug beförderte eine größere Anzahl Rekruten für die kaiserliche Marine und hatte demnach eine stattliche Personenwagenreihe im Gefolge. Von der Lokomotive ausgehend, läuft unterhalb bis zum Wagenschlusse eine zur Heizung erforderliche Dampfröhre. Eben hatte der Zug die kleine Nachbarstation Tiedtmannsdorf passirt, als die Passagiere eines in der Mitte befindlichen Wagens 3. Klasse erschreckt auffuhren. Ein gewaltiger Stoß erschütterte den Fußboden des Wagens, und das Wagengerassel übertönte ein bedrohlicher Krach. Was war geschehen? Der Zug fuhr mit scheinbar etwas verminderter Schnelligkeit weiter und erreichte in wenigen Minuten unseren Bahnhof. Hier gewahrte man bald die bedenkliche Ursache der Erschütterung. Die Dampfröhre war, vielleicht in Folge des jähen Temperaturwechsels gerissen, und ein Bruchstück mit messingnem Krahn unter die Räder gerathen, welche den Krahn zerbrachen. Zugleich entdeckte man an dem erwähnten Wagen 3. Klasse einen Radreifenbruch, welcher die sofortige Ausrangirung des Wagens nöthig machte. Doch war dies nicht so leicht zu bewirken. Es mußte der vordere Theil des Zuges bis zur nächsten Station Schlobitten vorausgeführt, und alsdann, nach Entfernung des beschädigten Wagens, der hintere Theil des Zuges nachgeholt werden, worauf der Zug dem Vernehmen nach, seine Fahrt bis Dirschau ungehindert fortsetzte. Glücklicherweise ging dieser Zugunfall ohne Körperverletzungen ab. Es entstand jedoch ein Aufenthalt von $1^3/_4$ Stunden. Wie wir noch von anderer Seite hören, fand der in Dirschau um 6 Uhr 45 Minuten früh statt 5 Uhr 15 Minuten früh eintreffende Zug die Anschlußzüge nach Bromberg und Danzig nicht mehr vor. Dieselben waren planmäßig abgelassen. (K. A. Z.)

Memel, 1. Februar. (Wieder hat die Ofenklappe) ein beklagenswerthes Unheil hervorgerufen. Zwei Lehrlinge und der Hausmann des hiesigen Konditoreibesitzers Habel hatten am Sonntag Abend, bevor sie sich zur Ruhe begaben, den Ofen ihres gemeinschaftlichen Schlafzimmers mit Steinkohlen angeheizt und die Ofenklappe zu früh geschlossen. Heute Morgen fand man alle drei in ihren Betten im besinnungslosen Zustande vor. Der Hausmann und der Lehrling Weissohn röchelten noch, während der Lehrling Naujoks kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die beiden schleunigst herbeigeholten Aerzte konnten bei dem Lehrling N. nur noch den Tod konstatiren. Bei den beiden noch lebenden Verunglückten wurden alle möglichen Rettungsversuche angestellt, doch soll der Zustand des inzwischen nach dem Krankenhause überführten Hausmanns vollständig hoffnungslos sein, während man bei dem Lehrling W. noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hat, denselben am Leben zu erhalten.

Mogilno, 1. Februar. (Der bisherige Landrathsamtsverweser) Premier-Lieutenane a. D. v. Oertzen zu Mogilno ist zum Landrath ernannt worden.

Gnesen, 31. Januar. (Unglücksfall.) Am letzten Sonntag ereignete sich hier auf der Neustadt ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Das Dienstmädchen eines dort wohnenden Beamten war damit beschäftigt, Petroleum in ein Lampenbassin zu gießen, stellte aber das mit Petroleum gefüllte Gefäß statt auf den Tisch, auf die heiße Platte des Küchenheerdes. Nach einigen Sekunden schon explodirte das Bassin und das brennende Petroleum ergoß sich auf die Kleider des Mädchens, das nun alsbald in hellen Flammen stand. Die Unglückliche verließ schnell die Küche, wurde aber im Flur durch ihren Herrn, der auf die Hilferufe der Anwesenden herbeigeeilt kam, zu Boden gerissen und mit Decken beworfen, um dadurch das Feuer zu ersticken. Dies gelang ihm auch nach längerer Bemühung, doch hatte das Mädchen bereits derartige Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, daß es sofort in das Hospital geschafft werden mußte. Man hofft die Aermste am Leben zu erhalten, doch wird sie längere Zeit in dem Krankenhause zubringen müssen.

Posen, 1. Februar. (Besuch.) Der neue Erzbischof Dinder hat sich auf der Reise nach Rom dem „Posener Tageblatt" zufolge vorgestern hier aufgehalten.

Hand. „Du bist ein guter Junge und Du kommst morgen in den Garten, nicht wahr?"

Ich nickte und blickte ängstlich nach der Thüre des Nebenzimmers, in dem sich Schritte vernehmen ließen.

„Fürchte Dich nicht, es ist nur die Christine," sagte sie traurig.

Ich aber ließ ihre Hand los, sprang auf, warf in der Eile einem Stuhl um, schwang mich zum Fenster hinaus und stand nach wenig Sätzen wohlgeborgen im elterlichen Garten.

Am anderen Nachmittag war sie nicht am Zaun. Dagegen kam die Christine zu uns und bat um etwas Eis, die Kleine hätte starke Hitze im Kopfe und sollte Eisumschläge bekommen.

Am nächsten Tage hieß es, sie wäre sehr krank und würde sterben. Ich kann nicht sagen, wie mich das Wort damals packte. Ich weinte nicht; aber ich wanderte ruhelos im Hause umher, und jeder Bissen blieb mir in der Kehle stecken. Sie konnte nicht sterben, es war nicht möglich.

Abends schlich ich mich über den Gartenzaun an das Fenster des Krankenzimmers. Die Läden waren geschlossen; aber sie hatten breite Spalten, durch die man hindurch sehen konnte. Trübe flackerte die Nachtlampe und warf ihren unsteten Schein auf den grauen Kopf des alten Pfarrers, der beide Hände an das Gesicht gedrückt an dem Bette saß, auf dem sie mit ihren feurigen Wangen und glänzenden Augen lag.

O, sie starb gewiß noch nicht! Sie sah schöner und frischer aus, als in ihren besten Tagen, und mit einer so lauten Stimme, wie ich sie noch nie bei ihr gehört, rief sie, daß es in den Garten schallte: „Mensa, mensae, mensae —"

Getröstet ging ich nach Hause und zu Bett. Die ganze Nacht träumte ich von ihr, wie sie in dem Pilzhäuschen auf der Karre saß und mit Stentorstimme ihre Deklinationen rief.

Als ich am anderen Morgen erwachte, war sie todt. Ich hätte sie sogar als Leiche gesehen; aber ich wagte nicht hineinzugehen. Drei Tage lang lungerte ich um das gefürchtete Haus herum in der bestimmten Hoffnung, es würde Jemand kommen und mich herein rufen. Niemand rief mich; aber Schwester Johanna kam mit einem Myrthenkränzchen und nahm mich mit.

Da lag sie in einem weißen Kleide — so groß, so schön; aber die rothen Wangen waren blaß geworden, die glänzenden Augen geschlossen, und der schmerzlich verzogene Mund konnte nie mehr menas dekliniren. Als Johanna ihr das Kränzchen auf die Locken legte, brach ich in einen wilden Thränenstrom aus. „Still Hänschen, das schickt sich nicht," sagte die Schwester und führte mich fort.

Die kleine Lise wollte durchaus mit mir auf den Kirchhof gehen; ich that ihr gern alles zu Gefallen, aber dies ging wahrlich nicht an. Ich verließ heimlich das Haus und kam auf Umwegen nach dem Kirchhofe. Zitternd trat ich an das offene Grab. Es war schön mit Blumen geschmückt, trotzdem fand ich es schrecklich, darin zu liegen. Wenn ich es ihr hätte ersparen können!

Da kamen sie. Der schmale, schwarze Sarg schwankte auf den Schultern der Träger, und der greise Vater schwankte zwischen mehreren Amtsbrüdern hinterher. Die angesehensten Männer der Stadt folgten. Die verweinte Christine kam mit Blumen und Handtüchern.

Der Sarg wurde auf die quer über der Grube liegenden Bretter gestellt, die Handtücher wurden unten hindurchgezogen; dann nahm man die Bretter hinweg, und er schwankte, schwankte — langsam — hinunter — bis er sein Ziel erreicht. Ob in dem unruhigen Köpfchen darinnen jetzt die Konjugationen und Deklinationen zusammengeworfen werden? dachte ich.

Tiefe Stille — dann ein unartikulirter Schmerzenslaut, der alte Pfarrer wankte an die Gruft. Er warf eine Hand voll Erde hinab und begann: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und —" die Stimme schlug in die Fistel über; er selbst lag ohnmächtig in den Armen der Zunächststehenden. Einer der Amtsbrüder vollendete das Gebet. Still ging ich in der Menge nach Hause.

Als es dämmerte, pflückte ich einen Strauß weißer Astern und ging nach dem Kirchhofe zurück. Lange lag ich auf dem verlassenen Grabe und weinte. So oft mir aber die Worte mensa und amo zu Gesichte kamen, habe ich an die rührende Gestalt des einsamen Kindes und an den kleinen, schwankenden Sarg denken müssen, und wenn ich in späteren Jahren die reichlich erweckten Hoffnungen meiner Eltern und Lehrer nur in geringem Maße erfüllte, trägt er die Schuld daran.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 3. Februar 1886.

— (Militärisches.) Oberstlieutenant Stieler v. Heydekamp, Kommandeur des 4. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 21, ist zur Inspizirung der Rekruten des 21. Infanterie-Regts. hier eingetroffen.

— (Amtliches.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten macht in einem Cirkularerlaß vom 26. v. Mts. darauf aufmerksam, daß bei der Festsetzung der dem Civilbeamten-Pensionsfonds zur Last fallenden Pensionen bezw. der gesetzlichen Wittwen- und Waisengelder Kriegsjahre nur in dem Falle anzurechnen sind, wenn der Beamte im Heere, in der preußischen oder kaiserlichen Marine oder als Civilbeamter den dafür maßgebenden Voraussetzungen genügt hat. Dagegen ist eine solche Anrechnung gemäß § 17 des Civilpensionsgesetzes vom 27. März 1872 ausgeschlossen, insoweit der Betreffende vor seiner Uebernahme in das Staats- bezw. Reichsbeamtenverhältniß in einem nur privatrechtlichen Dienst- oder Arbeitsverhältniß anläßlich eines Feldzuges dienstlich verwendet worden ist.

— (Die Prüfung zum Postassistenten) haben bestanden: Die Postgehülfen Lenz und Lüdke aus Bromberg und der Postgehülfe Meißner aus Inowrazlaw.

— (Lichtmeß.) Gestern, am Tage der Mariä Reinigung (Lichtmeß), waren die katholischen Kirchen von Andächtigen aus der Stadt und Umgegend überfüllt.

— (Stadttheater.) Gestern wurde „Die Augen der Liebe", ein 3aktiges Lustspiel von Wilhelmine v. Hillern, der Tochter der bekannten Schriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer, gegeben. Das Lustspiel, dem ein interessantes Sujet zu Grunde liegt, erhebt sich in Inhalt und Stil über das Niveau des gewöhnlichen Lustspielgenres. — Die Darstellung war, von einigen Mängeln im Zusammenspiel abgesehen, eine lobenswerthe. Frl. Paul schien die Rolle der Komtesse Priska sehr zuzusagen; sie hatte den Charakter derselben richtig erfaßt. Ihr Spiel war lebenswahr und empfindungsvoll, ohne Effekthascherei und Ziererei, ihre Haltung vornehm und gemessen. Der Wechsel, der sich in dem Herzen der schönen und geistreichen Priska vollzieht, indem in ihrer Brust plötzlich die Liebe für Bruneck, dem sie noch kurz vorher kein wärmeres Gefühl schenken zu können glaubte, hervorbricht, wurde mit künstlerischer Feinheit und Natürlichkeit dargestellt. Im Ganzen und Großen war es eine Leistung, an der man seine Freude haben kann. Die Rolle des Grafen Bruneck-Hardenheim ruhte in den bewährten Händen des Herrn Millanich. Wir sind bei diesem strebsamen und befähigten Schauspieler nur gute Leistungen gewöhnt und auch sein Graf Bruneck hat uns in der Ueberzeugung bestärkt, daß Herr Millanich eine Künstlernatur ist, deren Gestaltungskraft sich nicht erschöpft, die mit Lust und Liebe an ihrem Berufe hängt. Frl. Hagen war gestern als Fifi wieder einmal so recht in ihrem Element und daß sie da das Publikum für sich einnahm, ist wohl erklärlich. Die Fifi des Frl. Hagen besaß all' die reizenden Unarten und Eigenheiten eines Backfisches, der mit einer tüchtigen Dosis Selbstbewußtsein in die Welt tritt, um eine Rolle zu spielen. Die Eifersucht, welche in ihrer Brust brennt, als sie den heimlich Geliebten für sich verloren glaubt, die unschuldige Naivetät ihrer „16 Jahre" und die ungestüm sich hervordrängende Liebe, die sie dem hübschen Husarenoffizier Grafen Marolý entgegenbringt, kamen vorzüglich zur Geltung. Erwähnt mögen noch werden Herr Fellenberg (Graf von Steinbach), der eine charakteristische Figur mit dem Air eines vollendeten Weltmannes bildete, und Herr Fischer (Graf Marolý.)

Zum Schluß wurde „Des Löwen Erwachen", Operette in 1 Akt von Carl Brandl zum zweiten Male aufgeführt. Die Aufführung fand, wie beim ersten Male, so auch gestern lebhaften Beifall. Sämmtliche Mitwirkenden leisteten Gutes.

— (Benefiz.) Das Ende der Theatersaison kündigt sich durch die Benefizvorstellungen an. Morgen, Donnerstag wird zum Benefiz für Herrn Grahl „Gewonnene Herzen", Lebensbild mit Gesang von H. Müller gegeben. Es wundert uns, daß Herr Grahl, der doch in erster Linie Sänger ist, nicht eine Oper oder Operette zu seiner Benefizvorstellung wählte. Von den Sängern unseres Stadttheater-Ensemble's ist gerade Herr Grahl derjenige, welcher am wenigsten Ursache hat, mit seinen gesanglichen Leistungen zurückzuhalten, und unsere Theaterbesucher würden es gewiß lieber gesehen haben, wenn Herr Grahl ihnen an seinem Benefizabende den Genuß bereitet hätte, in einer Oper oder Operette aufzutreten, zumal unser Theaterpublikum in musikalischer resp. gesanglicher Hinsicht noch durchaus unbefriedigt geblieben ist. Indessen wird dieser Umstand hoffentlich die Theaterbesucher nicht abhalten, die Benefizvorstellung des Herrn Grahl, den wir als eine vortreffliche Gesangs- und Schauspielkraft kennen und schätzen gelernt haben, mit ihrem Besuche zu beehren.

— (Thorner Beamten-Verein.) Am Sonnabend den 6. d. Mts. findet im Saale des Artushofes ein Gesellschaftsabend statt.

— (Handwerkerverein.) In der nächsten Donnerstags-Sitzung wird ein Mitglied des Handwerkervereins einen Vortrag halten, dessen Thema „Erinnerungen an den Hamburger Brand im Jahre 1842" lautet. Der Vortrag wird durch Ansichten der Brandstellen und des Planes der Stadt Hamburg erläutert werden.

— (Von der Weichsel.) Die Benutzung des abgesteckten Ueberganges über die Eisdecke der Weichsel ist seitens der Polizeibehörde untersagt.

— (Polizeibericht.) 2 Personen wurden arretirt. — Ein Schmiedegeselle und ein Arbeiter wurden verhaftet, weil sie sich gestern Abend auf der Neustadt prügelten und dabei ruhestörenden Lärm verursachten.

---

173. — (Lotterie.) Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 75 000 Mark auf Nr. 57 888. 1 Gewinn zu 30 000 M auf Nr. 25 156. 1 Gewinn zu 15 000 Mark auf Nr 43 819. 6 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 8846 13 678 31 006 51 552 61 941 71 440.

43 Gewinne zu 3000 M auf Nr 1865 5423 6248 16 415 21 111 24 888 27 202 29 379 29 731 31 345 31 751 32 316 38 250 40 652 41 008 41 086 41 442 42 043 42 992 46 215 47 554 52 960 58 044 58 987 59 233 59 716 61 826 62 870 63 148 65 362 69 642 76 090 76 806 79 033 82 385 82 576 86 524 87 617 89 239 89 904 92 367 93 681 94 567.

49 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 2915 5768 6376 8740 9656 10 649 13 340 16 074 16 108 19 715 21 756 23 886 30 432 30 465 32 915 35 593 38 872 39 037 43 421 44 345 45 648 46 544 49 702 49 794 52 204 55 961 58 352 59 944 60 725 65 948 66 567 74 532 78 382 79 405 80 825 82 994 83 445 86 954 87 018 87 569 89 980 90 342 90 514 94 145.

68 Gewinne zu 550 Mark auf Nr. 4063 7334 8874 10 675 12 743 13 942 14 483 15 769 16 211 17 582 20 792 23 286 25 376 25 703 25 839 27 675 30 492 34 696 34 916 35 022 35 749 37 415 37 729 37 933 41 927 42 079 42 248 45 510 46 379 46 908 48 719 48 893 50 458 51 087 54 669 55 384 56 264 57 525 59 513 59 793 62 966 63 189 64 996 65 609 65 896 65 897 68 260 68 705 68 707 69 274 69 884 70 743 71 604 74 286 76 025 76 106 76 299 77 997 80 096 80 154 83 217 84 130 85 279 87 080 87 271 88 294 90 739 91 447.

Mannigfaltiges.

Berlin, 27. Januar. (Der Deutsche Antisemitenbund) hielt am Montag-Abend in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstraße, unter sehr lebhafter Betheiligung der Mitglieder eine Generalversammlung ab. Die Herren Pickenbach und Kretzer erstatteten Bericht über das abgelaufene Bundesjahr. Die Wirksamkeit des Bundes war hiernach eine sehr befriedigende; im ganzen haben in diesem Jahre 78 Versammlungen stattgefunden, inkl. der Vorstandssitzungeen 120. Die Kassenverhältnisse des Bundes sind, wenn auch nicht glänzende, so doch geordnete; während im vorigen Jahre noch ein Defizit vorhanden war, balanciren diesmal die Einnahmen und Ausgaben und ist noch ein Baarbestand vorhanden. Die Versammlung ertheilte dem zurücktretenden Vorstande einstimmig unter Erheben von den Sitzen und dreimaligem Hochruf Decharge. Bei der hierauf folgenden Neuwahl des Vorstandes wurde Herr Pickenbach per Acclamation einstimmig zum Ehrenpräsidenten des Bundes „für alle Zeit" mit Sitz und Stimme im Vorstande gewählt. Die Wahl eines ersten Vorsitzenden an Pickenbach's Stelle wurde bis zur nächsten, noch in diesem Quartal stattfindenden Generalversammlung ausgesetzt und Herr Pickenbach bis dahin mit der Fortführung des Amtes betraut. Die übrigen Wahlen geschahen durch Zettelabstimmung und wurden mit großen Majoritäten gewählt: zum zweiten Vorsitzenden Lehrer Langheinicke; zum dritten Vorsitzenden der seitherige zweite Vorsitzende Wassermann; zu Schriftführern die Herren Paul Meyer und Harland; zu Rendanten die Herren Wohlthat und Schmitz. Den abtretenden Vorstandsmitgliedern wurde der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen und Hochrufe votirt, ebenso wurde jede Neuwahl mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Das Wahlgeschäft hatte bis nach Mitternacht gedauert, so daß die Generalversammlung dann vertagt werden mußte.

Frankfurt a. M. (Rührende Kindesliebe.) Eine kleine Schülerin einer höheren Lehranstalt wollte ihrem Vater zum Geburtstag eine unerhoffte Freude bereiten und übte heimlich den Festmarsch aus dem „Propheten" ein. Der Geburtstag kam, aber die kleine Klavierspielerin lag krank im Bett. Es that ihr im Herzen weh, dem geliebten Vater die zugedachte Freude nicht bereiten zu sollen, leise stand sie aus ihrem Bette auf, kleidete sich halb an, und während die Eltern beim Mittagsmahle saßen, schlich sie in das sogen. gute Zimmer und intonirte den Marsch. Die Eltern eilten herzu, der Vater lauschte entzückt den Tönen, beim letzten Takt schloß er sein Kind in die Arme, drückte es ans Herz, und als er es auf den Stuhl niedersetzte, that es einen Seufzer — ein Herzschlag hatte seinem jungen Leben ein Ende gemacht.

(Wie die Advokaten selber von Prozessen denken.) Ein ausgezeichneter Advokat, der die berühmtesten Prozesse geführt und viel Geld verdient, hatte sich in den Ruhestand zurückgezog:n und der sagte einmal: „Verlangt Jemand unter Drohung eines Prozesses meinen Rock von mir — ich gebe ihn hin, aus Furcht, durch den Prozeß auch noch die Weste zu verlieren."

(Der Zar und sein Schneider.) Der russische Kaiser hatte sich vor einiger Zeit ein paar neue Paradehosen bestellt bei einem „Hofschneidermeister", einem Italiener, dessen Geschäft zu den größten der Residenz gehört. Bekanntlich ist der Zar sehr sparsam und kontrolirt seine eigenen Ausgaben sehr scharf. Als ihm die Rechnung für die Unaussprechlichen überreicht wird, findet er sie unverschämt hoch, läßt seinen Adjutanten rufen und erkundigt sich bei diesem, was er demselben Schneider für das gleiche Kleidungsstück zahlt. Der Preis ist erheblich niedriger. Der Zar ist entrüstet, schickt den Adjutanten zum Schneider und läßt diesem befehlen, von seinem Magazine augenblicklich den kaiserlichen Adler — das Hoflieferantenzeichen — herunterzunehmen. Der thörichte Italiener, der vielleicht Alles wieder gut gemacht hätte, würde er für seine Prellerei um Entschuldigung gebeten haben, richtete, vermuthlich durch einen guten Freund übel berathen, eine Beschwerde an das Hofministerium, in welcher er die Berechtigung des Zaren, ihm den Adler zu nehmen, anzufechten suchte, da er nicht vom jetzigen, sondern vom verstorbenen Kaiser das Hoflieferantenschild erhalten habe. Die Folge davon war ein Ausweisungsbefehl, der vollstreckt werden wird, sobald der jetzt erkrankte Mann wieder hergestellt ist.

(Eine Liebestragödie.) Die Branntweinschänke des Wenzel Kohout in der Bischofsgasse in Prag war dieser Tage der Schauplatz einer gräßlichen Bluthat. Der beschäftigungslose 18jährige Kellner Christian Schnabel hatte nämlich seine Geliebte, die 20jährige Verkäuferin Anna Petioka, durch einen Revolverschuß getödtet. Wir entnehmen Prager Blättern folgende Mittheilungen über diese Bluthat. Schnabel unterhielt seit Oktober v. J. mit Anna Petioka ein Liebesverhältniß. Das Mädchen war ihm anfangs zugethan; da er jedoch in letzter Zeit die Arbeit scheute, suchte sie die Bekanntschaft zu lösen. Am letzten Sonntag sollte sie mit ihm einen Ausflug nach Bubna machen. Sie hatte es ihm versprochen, zog es aber vor, den Nachmittag in Gesellschaft eines Fleischergehilfen zuzubringen. Er machte ihr am nächsten Tage Vorwürfe, sie erklärte ihm jedoch auf das Entschiedenste, daß sie von ihm nichts mehr wissen wolle. Er nahm sich deshalb vor, diese Zurücksetzung nicht ungerächt zu lassen, und suchte seinen Freund, den ebenfalls 18 Jahre alten Tischlergehilfen Franz Fischer auf, welchem er erklärte, daß er das Mädchen durch einen Revolverschuß kennzeichnen müsse. Um in den Besitz der Waffe zu gelangen, versetzte er seine Taschenuhr und begab sich mit Fischer zu einem Büchsenmacher, wo er einen sechsläufigen Revolver und eine Schachtel Patronen kaufte. Von dort gingen sie aufs Belvedere, woselbst Schnabel den Revolver lud und die übrigen Patronen in ein Gebüsch wegwarf. Den Revolver nahm Fischer zu sich, worauf Beide die ganze Nacht in verschiedenen Gasthäusern zechten. Gegen halb 6 Uhr früh kamen sie in die erwähnte Branntweinschänke in der Bischofsgasse und ließen sich dort Schnaps geben. Als Anna Petioka sich umwandte, steckte Fischer dem Christian Schnabel den geladenen Revolver zu und gab ihm ein Zeichen, er möge den Racheakt ausführen. Schnabel gehorchte und feuerte einen Schuß gegen seine Geliebte ab, welche hinter dem Pult sofort todt zusammenbrach. Er suchte hierauf zu entfliehen, wurde jedoch in dem Hausflur von dem Fleischhauer Prochoska festgenommen. Der Mitschuldige des Thäters, Franz Fischer, wurde bald darauf in der Tischlerwerkstätte, wo er in Arbeit stand, ausgeforscht und ebenfalls verhaftet. Die Ermordete wird als ein fleißiges, verträgliches Mädchen geschildert, während Schnabel in dem Rufe eines Taugenichts und verschwenderischen Menschen steht. Sowohl Schnabel als Fischer wurden dem Landes-Strafgerichte eingeliefert.

(Ueber eine gräßliche Ovation) wird aus Valencia berichtet: „Die junge Tänzerin Dorida sollte im diesjährigen Fasching ihre Vermählung mit dem einzigen Sohne eines Bankiers feiern. Am 15. d. M. debütirte Signora Dorida in „Excelsior", dies sollte auch ihre Abschieds-Vorstellung sein. Die schöne Tänzerin erhielt auch von allen Seiten Blumen und Geschenke und aus dem Orchester reichte man ihr einen Korb, dessen Deckel aus rothen Camelien und Maiglöckchen gebildet war. An dem Griffe hing ein Zettel mit den Worten: „Oeffne mich, du schönes Kind." Das junge Mädchen hob den Deckel in die Höhe und im selben Momente sprangen — zwei riesige Ratten auf ihre Brust . . . Wie eine Verzweifelte schlug sie mit den Händen nach den ekelhaften Thieren und sank alsbald, von Bißwunden bedeckt und in Krämpfen sich windend, zu Boden. Signora Dorida ist an einem Gehirnfieber erkrankt, und die Aerzte erklären, daß, wenn auch das Leben gerettet werden kann, für ihren Verstand gefürchtet werden müsse. Als die Urheberin der gräßlichen Ovation will man die künftige Schwiegermutter der Tänzerin entdeckt haben, die in solcher Weise die Verbindung, welche ihre Pläne durchkreuzte, unmöglich gemacht hat. Es herrscht über die Affaire große Erbitterung, weil die Gerichte bis jetzt keinerlei Miene gemacht haben, sich mit der Sache zu beschäftigen."

(Der ruhestörende Postillon.) Kürzlich wurde ein Postillon, der auf seinem Ehrenposthorn in der Nacht zum Aerger einiger Mitmenschen so lalala geblasen hatte, wegen „Erregung ruhestörenden Lärms" vom Schöffengericht Krumbach — der Ort liegt in Schwaben — zu 34 Mk. Geldstrafe bezw. 34 Tagen Haft verurtheilt. Der Schwager legte die Berufung ein und ist nun kostenlos freigesprochen worden. Das Erkenntniß sagt, daß das Blasen des Postillons ebensowenig als ruhestörender Lärm betrachtet werden könne, wie das Geräusch eines Eisenbahnzuges; Leuten, welche diesen Lärm nicht ertragen können, sei daher nur anheimzustellen, den betreffenden Ort zu verlassen und einen solchen aufzusuchen, wo weder Post noch Eisenbahn existirt.

(Vorsicht.) Vertheidiger (in Strafsachen) zu seiner Frau: Liebes Kind, sperre rasch alles nur halbwegs Bewegliche in unserer Wohnung ein. — Die Frau: Weshalb denn? — Vertheidiger: Der Dieb, welcher heute Vormittag durch meine Vertheidigung glänzend freigesprochen wurde, macht mir vermuthlich heute Nachmittag einen Besuch, um mir zu danken.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. Februar.

	2./2./86.	3./2./86
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	199—80	199—90
Warschau 8 Tage	199—70	199—70
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	100—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—90	61—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—10	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—70	101—90
Posener Pfandbriefe 4 %	101—80	101—80
Oesterreichische Banknoten	161—60	161—40
Weizen gelber: April-Mai	151	151—25
Septemb.-Oktob.	161—50	161—75
loko in von Newyork	91½	91½
Roggen: loko	131	131
April-Mai	133—50	134
Mai-Juni	134—50	135
Stptemb.-Oktob.	138—50	139—25
Rüböl: April-Mai	44	44
Septemb.-Oktober Herbst	45—90	45—90
Spiritus: loko	37	36—50
April-Mai	38—10	37—80
Juli-August	40—10	39—80
August-September	40—80	40—50

Reichsbank-Diskonto 3½, Lombardzinsfuß 4½ pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 2. Februar. Getreide-Börse. Wetter: Nachts leichter Frost, im Tage Thauwetter. Wind: S.

Weizen. Die auswärtigen Depeschen brachten von keinem der Montagsmärkte bessere Berichte, unser Markt verlief daher sehr ruhig und wurden unveränderte Preise gezahlt. Bezahlt ist für inländischen bunt 127/8pfd. 145 M., hellbunt bezogen 125pfd. 142 M., hellbunt 122pfd. 140 M., 126/7pfd 146 M., hochbunt 131pfd. 151 M., Sommer- 127pfd. 146 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt ausgewachsen 116pfd 105 M., bunt bezogen 124/5pfd 124 M., bunt 122pfd. 125 M. hell krank 116/7pfd. 113 M., 118/9pfd. 115 M., 120pfd. 120 M., hell 124pfd. 127 M., bunt glasig 123pfd. 126 M, 126/7pfd. 131 M., 127pfd. 133 M., hochbunt glasig 127pfd 136 M. per Tonne. Für russischen zum Transit roth mild ausgewachsen 113/4pfd. 90 M. per Tonne. Termine April-Mai 133 M. bez. Mai-Juni 134 50 M. Br., 134 M. Gd., Juni-Juli 136 50 M. Br. 136 M. Gd., September-Oktober 141 M. Br., 140 50 M. Gd. Regulirungspreis 129 Mark.

Roggen fast ohne Zufuhr. Es ist bezahlt inländischer 118/9pfd. 114 M., 122/3pfd. 117 M. per 120pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 123 M. Br., 122 50 M. Gd., unterpolnisch 96 50 M. Br., 96 M. Gd., Transit 95 M. bez. Regulirungspreis inländisch 117 M., unterpolnisch 90 M., Transit 89 M.

Gerste ist bezahlt inländische kleine 102pfd. 107 M., große 109pfd 110 M., 112pfd. und 114pfd. 121 M. per Tonne.

Königsberg, 2. Februar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 36,75 M. Br., 36,50 M. G., 36,50 M. bez. pro Februar 37,00 M. Br., 36,50 M. Gd., —,— M. bez., pro März 38,00 M. Br., pro Frühjahr 38,00 M. Br. 37,50 M Gd., —,— M. bez., Mai-Juni 39,00 M. Br. —,— M. Gd., —,— M bez., pro Juni 40,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40,50 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August 41,25 M. Br., 41,00 M. Gd. —,— M. bez. pro September 42,00 M. Br. 41,50 M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 3. Februar 2,82 m.

Bekanntmachung.

Von **Dienstag, den 2. Februar d. J.** werden, weil der Uebergang über die Eisdecke der Weichsel nicht mehr ganz sicher ist, bis auf Weiteres zwischen dem Bahnhof Thorn und der Haltestelle Thorn-Stadt wieder täglich Personenzüge nach folgendem Fahrplan verkehren:

Thorn-Bahnhof	Abf.	12^{29} N.	1^{31} N.	4^{2} N.
„ Stadt	Ank.	12^{35} N.	1^{37} N.	4^{8} N.
„ „	Abf.	12^{44} N.	1^{46} N.	4^{17} N.
„ Bahnhof	Ank.	12^{50} N.	1^{52} N.	4^{23} N.

Dieselben befördern Personen nur in dritter Wagenklasse zu den bekannten Fahrpreisen.

Die Lösung der Billets findet in gewöhnlicher Weise an den Billet-Verkaufsstellen statt, und ist die Expedirung des Gepäcks ausgeschlossen.

Handgepäck kann mitgeführt werden.

Die Benutzung der übrigen fahrplanmäßigen Züge zu den ermäßigten Preisen bleibt nach wie vor gestattet.

Thorn, den 1. Februar 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Passage über die Eisdecke der Weichsel ist bei dem bereits eingetretenen Thauwetter nicht mehr sicher und ist daher die unsererseits für Fußgänger abgesteckte Bahn von heute ab gesperrt.

Thorn den 1. Februar 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch, Brod und sonstigen Viktualien, sowie von ca. 300 Eimer Eis für das hiesige städtische Krankenhaus pro 1. April 1886/87 soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Der Bedarf besteht in ungefähr

56	Centner	Rindfleisch,
2	„	Kalbfleisch,
16	„	Hammelfleisch,
16	„	Schweinefleisch,
314	„	Roggenbrod,
61	„	Semmel,
16	„	Reis,
7	„	Graupe,
7	„	Gerstengrütze,
9	„	Hafergrütze,
1	„	Hirse,
21	„	Weizenmehl,
7	„	Reisgries,
160	Kilogr.	Kaffee (nur Guatemala u. gelber Java.)
10	Sack	Salz und
12	Kisten	Haarnudeln.

Zum Verding dieser Viktualien ist ein Submissionstermin auf den

9. Februar 1886

Nachmittags 5 Uhr

im städtischen Krankenhause anberaumt, wozu Unternehmer postmäßig verschlossene, portofreie Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Viktualienlieferung“ nebst Proben an die Oberin, Schwester Emilie Gluth, im Krankenhause vor dem Termin einzureichen haben.

Den Lieferungs-Unternehmern bleibt überlassen, ihre Offerten auf den ganzen oder nur auf einen Theil des Bedarfs zu richten.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserm Stadtsekretariat zur Einsicht aus.

Gegen Erstattung der Kopialien wird Abschrift davon ertheilt.

In den Offerten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn, den 14. Januar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine Polizei-Sergeanten-Stelle zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1000 Mk. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1300 Mk. Außerdem werden pro Jahr 100 Mk. Kleidergeld gezahlt.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben die erforderlichen Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum

15. Februar d. J.

bei uns einzureichen.

Der Magistrat.

Suche einen

festen Abnehmer

für ca. **20 Pfd.**

gute Tischbutter

wöchentlich in Thorn. Offerten erbeten unter **D. S.** an die Exp. d. Zeitung.

Eine **gebildete Dame,** Vierzigerin, mit gut. Empf. wünscht zum April oder auch früher Stellung **zur Führung der Wirthschaft, zum Vorlesen, zur Gesellschaft** und Pflege einer alleinstehenden Dame. Zu erfragen in d. Exp.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar/März cr. resp. für die Monate Januar und Februar wird

in der Knaben-Mittelschule

am

Donnerstag, 4. Februar 1886

von Morgens 8½ Uhr ab,

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule

am

Freitag, den 5. Februar 1886

von Morgens 8½ Uhr ab erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes erfolgt nur in der Schule.

Thorn, den 2. Februar 1886.

Der Magistrat.

Med. Dr. Bisenz,

Wien IX., Porzellangasse Nr. 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursache und Heilung.“ (12. Auflage.) Preis 1 M.

Große Auktion

in Schlitten.

Donnerstag den 4. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr

vor dem Gasthause des Herrn **Bahr,** gegenüber dem neuen Viehhofe.

Ein großer

Salonspiegel mit Goldrahmen, Console und Marmorplatte

billig zu verkaufen.

Gustav Fehlauer.

Bei Husten das Beste!

Spitzwegerichsaft-Honigbonbons

von **F. Graef** in Aichach.

Packet zu 20 Pf. stets frisch zu haben in der Konditorei von **A. Wiese.**

Herren-, Damen- und Kinder-Gummischuhe

in großer Auswahl

verkauft zu Fabrikpreisen die Konkurs-Verwaltung von

J. Witkowski, Culmerstr.

Mieths-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Heilung radikal!

Epilepsie,

Krampf- u. Nervenleidende,

gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 Pf. in Briefmarken von

Dr. ph. Boas, Westl. Cronbergerstr. 33 **Frankfurt a. M.**

Herr **Grabl** wird gebeten, **nicht** das Müller'sche Lebensbild „Nord und Süd“ und „Gewonnene Herzen“, das sich auch vom kritischen Standpunkte aus nicht empfiehlt, als Benefizvorstellung zu geben, denn an Lustspielen und Possen 2c. ist dem Publikum bereits genug geboten. Herr **Grabl,** dessen schöner Bariton so sehr gefallen, würde den Wünschen vieler Theaterbesucher entsprechen, wenn er zu seinem Benefizabende eine gute **Oper,** vielleicht den **„Waffenschmied von Worms“,** wählte.

Baustellen im Garten, nahe der Stadt, weist nach

Gastwirth **Golz,** Kulwer Vorstadt.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirschgrund.

(Reg.-Bezirk Bromberg.)

Am 12. Februar 1886 von Vormittags 9 Uhr ab

sollen im **Stengel**'schen Gasthause zu Tarkowo Hauland bei Gr. Neudorf (Haltestelle)

I. Belauf Elsendorf

Jagen 68 ca. 250 Stück Kiefern-Bauholz V.—III. Klasse,

„ 67 „ 120 „ „ „ V.—III. „

II. Belauf Kirschgrund

Jagen 54 ca. 700 Stück Kiefern-Bauholz V.—IV. Klasse.

III. Belauf Neudorf

Jagen 84 ca. 100 Stück Kiefern Bauholz V. Klasse.

IV. Belauf Seebruch

Jagen 223 ca. 325 Stück Kiefern-Bauholz IV.—V. Klasse,

sowie

ca. 500 Raummeter Kiefern-Kloben und Knüppelholz aus dem Trockenhiebe der Beläufe **Elsendorf, Kirschgrund** und **Neudorf** öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Eichenau, den 31. Januar 1886.

Der Oberförster

von Alt-Stutterheim.

Höhere Töchterschule u. Pensionat in Dt. Krone.

Anf. d. n. Schulj. 29. April. Kinder von 6—15 Jahren. Ziel: Reife f. d. Seminar. Pension inkl. Schulg. und Musik 500 Mk. Engl. u. frz. Konversation. Beste Referenzen. Prospekte durch die Vorsteherin **Bertha Göde.**

Ich brauche Geld!

daher müssen 300 Dtzd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Mtr. lang, 1⅓ Mtr. breit, geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 4½ Mark gegen Einsendung oder Nachnahme.

Bettvorlagen dazu passend, Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Unentgeltlich ertheile Rath zur Rettung von **Trunksucht** und heile sie auch ohne Wissen durch mein altbewährtes Mittel (weder Pulver noch Pillen). Droguist **R. F. C. Kelm,** Berlin, Kesselstr. 38.

Die

Formulare

für die

Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft

als:

Wochenliste,

Jahres-Lohnliste (Gefahrenklasse),

Jahres-Lohnnachweisung

sind stets auf Lager und zu haben in der Buchdruckerei von

C. Dombrowski.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß wir eine

Asphalt-Dachpappen-

und

Holz-Cement-Fabrik

errichtet haben und empfehlen unsere Fabrikate, zu welche nur **vorzüglichstes Rohmaterial** verwendet wird, auf das Angelegentlichste zu angemessenen billigen Preisen.

Gebr. Pichert,

Thorn—Culmsee.

Verlag: Otto Spamer, Leipzig u. Berlin.

Unser Kaiser

Volksbuch von Franz Otto.

Mit Porträt des Kaisers und 40 Text-Abbildungen.

Preis: **60** Pf.

Größere Ausgabe kartonirt:

Preis: Mk. **1.50.**

Nach Auswärts — gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken — portofrei.

Vereinen, Schulbehörden 2c. 2c. werden bei Entnahme von Partien besondere Vergünstigungen eingeräumt.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Gewerbeschule

Anmeldungen für den Handarbeitsunterricht in der Gewerbeschule nimmt entgegen **Clara Engels,** Coppernikus-Str. 209, I.

Antisemitische Correspondenz!

Vielfach an mich ergehende Anfragen und Bestellungen nöthigen mich zu der Erklärung, daß die „Antis. Corresp.“ nicht durch Abonnement bezogen werden kann, sondern „discret“ erscheint und nur an zuverl. Partei-Genossen, die genügend legitimirt sind, direct und gratis versandt wird.

Theod. Fritsch, Ingenieur, Leipzig.

Eine Tombank billig zu verkaufen.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen.

K. Wistrach, Seglerstr. 140.

Eine Wohnung in meinem neuen Hause, I. Etage, 3 bis 5 Zim., Entree, Mädchenstube, Küche und mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit ist billig zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Bäckermeister.

Eine Wohnung, besteh. aus 3 Zim- und Zubehör im Mühlenbesitzer **Franz Schmücker**'schen Hause per 1. April cr. zu vermiethen.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 2 Alkoven, großer Küche 2c. zum 1. April vermiethet

F. Gerbis.

Annenstr. 186 ist die III. Etage, 6 Zimmern und Zubehör, sowie Stallung, vom 1. April cr. — wegen Versetzung des Herrn Hauptmann Knebel — zu vermiethen.

Adolph Leetz.

Wohnungen

von 2 Zimmern, auf Wunsch auch 4 Zimmern, Küche und Zubehör, wie auch Pferdestall und Remise sind auf Culmer Vorstadt 89 zu vermiethen.

A. Luedtke.

---

1 kl. Woh. v. 1. April z. v. Kl. Gerberstr. 81.

Altst. Markt 299 eine kleine Wohn. 1 Treppe zu vermiethen.

---

1 Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Balkon nebst Zubehör zu vermiethen beim Bauunternehmer **Carl Roeseler,** Gr. Mocker, v. d. Leib. Thor.

Herr Direktor **Schoeneck** wird gebeten, am Sonnabend den **„Waffenschmied v. Worms“** zu **ermäßigten Preisen** zu wiederholen, das Theater wird sicher ausverkauft werden. Für nächsten Sonntag bitten wir, von der Aufführung einer Posse (wir haben deren nun gerade genug gehabt) abzusehen und eine Operette, womöglich **„Die Fledermaus“,** zu geben.

Einige Theaterbesucher.

Heute Donnerstag

Abends 6 Uhr:

frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

bei **G. Scheda.**

Heute Donnerstag

Abends von 6 Uhr ab

frische Grütz- und Leberwürstchen.

J. Frohwerk.

In meinem Hause ist die II. Etage vom 1. April 1886 zu vermiethen. Katharinenstr. 205.

Grau.

Ein Laden nebst Keller ist von sofort oder 1. April zu vermiethen bei

D. v. Kobielski.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . .	—	—	—	—	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März . . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—

Hierzu eine Beilage von Adolf Winter, Stettin, betreffend „Sicherste Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus“, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.